

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 5

Rubrik: Ein frommer Mann lag im Sterben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 1. März 1935

Schweizerische

28. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Gesellschaftsstr. 21, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 5

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. (Math. 12, 36.)

Ein frommer Mann lag im Sterben. Sein Nachbar, der ihn oft angefeindet und verleumdet hatte, besuchte ihn. Freundlich wurde er empfangen, und es wurde ihm gerne verziehen. „Aber nimm das Rissen und schüttle die Federn zum Fenster hinaus,“ bat der Kranke. Der Nachbar war sehr verwundert, erfüllte aber den Wunsch des Kranken. „Nun sei so gut, und sammle die Federn wieder ein,“ sprach der Kranke weiter. „Das ist unmöglich, die hat der Wind verweht,“ erwiderte der Nachbar. „Du hast recht,“ sagte ihm der Kranke, „gleich den Federn sind unsere Worte. Sie sind ausgestreut, können aber nicht wieder eingesammelt werden.“

Darum habe acht auf deine Worte! Hüte dich besonders, über Abwesende böse Worte und Klatsch auszustreuen. Es ist ja sehr leicht, Federn auszuschütten. So ist es auch leicht, über Abwesende Böses oder Ungünstiges auszusagen, und es braucht auch keine Tapferkeit dazu. Solche Ehrabschneider und Verleumder gleichen einem Meuchelmörder, der aus sicherem Versteck auf den friedlich dahinziehenden Wanderer feuert. Die Angegriffenen können sich nicht wehren; sie sind schutzlos und machtlos gegen Verleumdungen. Unser Geld können wir in den Schrank einschließen, unsere Möbel, unsere Kleider können wir gegen Feuer, unsere

Felder gegen Hagelschlag versichern. Aber gegen die Zerstörungen der Lüge und Verleumdung gibt es keine Versicherung. Der beste Mensch kann in den Not gezogen werden. Klatsch und Verleumdung gleichen den kleinen, mit bloßem Auge nicht sichtbaren Bakterien, die uns Gesundheit und Leben rauben; man kann ihnen nicht beikommen. Ja, die Federn kann man nicht wieder einsammeln; sie werden vom Wind überall hingetragen. So ist es auch mit Klatsch und Verleumdung. Ein böses Wort geht von Mund zu Mund und wird dabei immer schlimmer. Ein geworfener Schneeball kann eine Lawine auslösen. Auf ihrem Weg zu Tal wird sie immer größer und richtet große Verheerungen an. Verleumdung, Lüge, Klatsch, übles Gerücht, falsches Zeugnis, sie vertreiben dem Menschen den erquickenden Schlaf von seiner Lagerstatt, den Frieden aus seinem Herzen, das Glück aus seinem Hause. Wie viel Leid und Tränen verursachen sie täglich auf der weiten Erde!

Hab acht auf deine Worte!

Zur Belehrung

Der Urwald doktor Albert Schweizer.

Nun muß er sich neuerdings auf die Schulbank setzen, er, der dreißigjährige Mann. Um den Negern wirklich zu helfen, muß er die Heilkunst erlernen; er will Arzt werden. Eine harte Lehrzeit beginnt. Im Vormittag erklärte er den Pfarrstudenten die Heilige Schrift. Im Nachmittag, bis tief in die Nacht hinein, studierte er mit dem Mikroskop und dem Seziermesser